

DIE BIOHENNEN AG

# Der Rolls-Royce unter den Eiern

Skandale rund ums Ei gibt es immer wieder, zuletzt sorgten Salmonellen und der Verdacht auf Tierquälerei bei Bayern-Ei für Schlagzeilen. Es gibt aber auch Geflügelbauern mit dem Anspruch, die Welt zu verbessern. Aber wie? Zu Besuch bei der preisgekrönten Biohennen AG.

VON LUCA VON PRITZWITZ  
UND CARINA ZIMNIK

Vohburg – Zwischen meterhohen Türmen aus Eierschachteln steht ein schlanker Mann in weißem Hemd und Jeans. In der Halle ist es kühl, die Geräusche erinnern an eine Waschmaschine, die einen Haufen Wäsche hin und her wirft. Zwischendrin ein Säugen: Roboter-Arme, die Papp-Paletten mit Eiern anheben und aufs Fließband legen. Eier, überall Eier. Und zwar die besten, die man zur Zeit in Deutschland kriegen kann. Das zumindest findet die Jury des „Sepp-Daxenberger-Preises“, den der Betrieb gerade bekommen hat.

Der Mann zwischen den Eiern sieht aus wie ein Geschäftsmann und er ist auch einer: Walter Höhne ist Vorstand der „Biohennen AG“, einer kleinen, aber plötzlich berühmten Erzeugergemeinschaft aus Vohburg bei Ingolstadt. Jede Woche kommen hier 500 000 Eier von 34 Biobauern an, sie werden verpackt und weiterverteilt. Die Landwirte produzieren nach strengsten Auflagen, die sie sich in der AG selbst gegeben haben. Höhne, 56, grinst verlegen und streckt ein Ei in die Luft. „Ja, man könnte sagen, wir verpacken hier den Rolls-Royce unter den Eiern.“

Eier – das ist zur Zeit ein heißes Thema in Bayern. Erst am Wochenende gab es wieder einmal schlechte, sehr schlechte Schlagzeilen rund um das niederbayerische Unternehmen Bayern-Ei. Der Betrieb, der in Aiterhofen (Kreis Straubing-Bogen) und in Tabertshausen (Kreis Deggendorf) produziert, darf keine Eier mehr verkaufen – der vorläufige Höhepunkt des Lebensmittelkandals. Bayern-Ei musste zuletzt Ende Juli Eier zurückrufen: Das Unternehmen soll für einen Salmonellen-Ausbruch im Sommer 2014 in Europa mit zwei Toten und hunderten Erkrankten verantwortlich sein. Ermittelt wird auch wegen Tierquälerei und möglichen Verstößen gegen das Lebensmittelrecht: Offenbar verpackte das Unternehmen zurückgegebene Ware neu und verlängerte das Mindesthaltbarkeitsdatum.

Skandale und Missstände gibt es in der Branche genug: Hennen, die in Legebatterien vorsich hinvegetieren zum Beispiel, männliche Küken, die geschreddert werden, weil sie überflüssig sind, oder falsch deklarierte Bio-Eier. Die Biohennen AG will das Gegenteil von skrupellosen Massenbetrieben sein. Sie ist, das kann man schon so sagen, eine Gemeinschaft von Weltverbesserern.

Geschäftsführer Höhne sieht nicht aus wie ein verschrobener Öko, aber seine Bauern gehen mit ihren Hühnern besser um, als es die EU-Bio-Verordnung vorschreibt. Die Tiere legen Eier, die noch mehr bio sind als bio. In der Begründung für den Preis, den die bayerischen Grünen seit 2011 jedes Jahr in Gedenken an ihren verstorbenen Parteichef Sepp Daxenberger ausloben, klingt das so: Mit den bundesweit höchsten Standards in Hühnerhaltung und Eierproduktion könnten die Tiere art-



„Mein Steckenpferd“: Geflügellandwirt Sigi Rettermayer und seine Hühner. Er ist einer der 34 Biobauern in der Biohennen AG.

FOTOSUMFRAGE: MARCUS SCHLAF

## Woher kommt mein Frühstücks-Ei?

Eier werden mit einem zehnstelligen Code gekennzeichnet. Die erste Ziffer beschreibt, wie die Henne gehalten wird. Eine Übersicht.

- 0 = Ökologische Erzeugung**  
Pro Stall maximal 3000 Legehennen und sechs Hennen pro m<sup>2</sup> Stallfläche, jede Henne 18 cm Sitzstange. Auslauf ins Freie ist Pflicht (pro Henne mindestens vier m<sup>2</sup>). Fütterung nur mit ökologischem, möglichst betriebseigenem Futter.
- 1 = Freilandhaltung**  
Stall wie bei Bodenhaltung, tagsüber uneingeschränkt Zugang zu einem Auslauf von 4 m<sup>2</sup> pro Henne. Unterstände und Tränken müssen vorhanden sein.
- 2 = Bodenhaltung**  
Geschlossener Stall, in dem sich die Hennen frei bewegen können. Erlaubt sind bis zu vier Ebenen übereinander. Pro m<sup>2</sup> Stallfläche maximal 9 Hennen, maximal 6000 in einer Gruppe.

Automatische Versorgung mit Futter und Wasser. Nester für die Eiablage, Sitzstangen für Ruhephasen. Ein eingestreuter Bereich zum Scharen mindestens zwei Drittel des Tages verfügbar, zwei Drittel der Stallfläche haben Gitterrosten aus Kunststoff, durch die der Tierkot fällt.

**3 = Käfighaltung oder Kleingruppenhaltung**  
Käfighaltung ist seit 2010 in Deutschland verboten, in Europa seit 2011. Erlaubt ist die Kleingruppenhaltung, Tierschützer sprechen von „Kleingruppen-Käfigen“, die keine verhaltensgerechte Unterbringung gewährleisten. Im Handel spielen Eier aus dieser Haltungsform eine immer geringere Rolle.

Danach kommen zwei Buchstaben für das Herkunftsland. **DE** steht für Deutschland, **AT** für Österreich. Die siebenstellige Nummer ist die Nummer des Legebetriebs.



„Ich will es besser machen als andere“: Biohennen-AG-Geschäftsführer Walter Höhne.



Zeit geworden, dass wir dafür einen Preis bekommen“, sagt Höhne. Die Legegemeinschaft gibt es schon seit 1996.

Die 34 Biobauern haben ihre eigenen Richtlinien. Während die EU-Bio-Verordnung vorschreibt, dass sich maximal sechs Hühner einen Quadratmeter teilen dürfen, sind es in Biohennen-Ställen vier- bis fünf Tiere. Die Hühner haben einen Wintergarten für schlechtes Wetter, ein Auslaufgehege für gutes. Sie fressen Biofutter, viele Mineralstoffe und Vitamine, Mais und Gras machen das Eigelb schön gelb. Manche Bauern mischen sogar spezielle Kräuter ins Futter – „es gibt Kunden, die sagen, das Ei schmeckt dann noch besser“, sagt Höhne. Den Aufwand zahlen die Kunden natürlich: Im Supermarkt kostet ein Sechser-Karton zwischen 2,49 und 2,99 Euro. „Unser Ei ist etwa fünf Cent teurer als das „Masse-Bio-Ei“, sagt Höhne.

Der 56-jährige war früher selbst Bauer, hatte auch Hühner: „Aber das war nicht so meins“, räumt er ein. Als er später in den Vertrieb wechselte, wusste er: „Ich will es besser machen als andere. Mit Eiern handeln können alle.“ Er wollte ein Top-Produkt.

Dafür braucht Höhne Männer wie Siegfried „Sigi“ Rettermayer. Der Landwirt hat seinen Hof direkt neben der Biohennen-Zentrale, seine Hühnerer haben den kürzesten Transportweg. Was ihm seine Tiere bedeuten? „Sehr viel“, sagt der 45-jährige. „Des ist mei Steckenpferd.“ Er kniet in seinem Stall, in einem Meer aus gackernden und pickenden Hühnern, nimmt eine Henne und drückt sie sanft an die breite Brust. Er tut das zwar für ein Foto, aber man nimmt's ihm ab, dass er das Federvieh wirklich mag. Rettermayer streichelt der Henne über den braunweißen Bauch, drückt ihr ein Bussi auf den Flügel – sie lässt es sich gefallen.

Rettermayer liebt seine Tiere. Und deshalb schimpft er jetzt zornig auf die schwarzen Schafe von Bayern-Ei: „Wenn ich jetzt sage, was ich davon halte, können Sie das aber nicht in die Zeitung schrei-

Es ist doch charakterlos, die Tiere auf so grausame Art zu halten, dass sich gefährliche Keime verbreiten und daran zwei Menschen sterben!“ Der entscheidende Unterschied, den Rettermayers Stall zu einem besseren mache, ist die ausreichende Bewegungsfreiheit. „In einem Stall mit zu wenig Platz haben die Hühner Stress und fangen an, sich mit ihren scharfen Schnäbeln die Federn auszurupfen.“ Der Bauer krümmt jetzt seinen Rücken und legt das Kinn auf die Brust. „So gebeugt sitzen sie dann meistens da. Ihr Verhalten ist ganz anders als das eines glücklichen Huhns.“ Anders als das seiner Hühner.

Zufrieden ist der Biobauer trotzdem nicht. Denn auch Biobauern seien abhängig von wenigen Zuchtkonzernen. Von denen bekommen sie die „Hybridhühner“, eine Kreuzung speziell für die Produktion. Sie legen mehr Eier (Legehybride) als teurere Rassen, die nur noch in Nischenbetrieben eingesetzt werden, oder setzen besonders viel Fleisch an (Masthybride). Das Problem: Die männlichen Hybride legen weder Eier, noch setzen sie viel Fleisch an – sie müssen getötet werden. „Das passt mir nicht“, sagt Rettermayer. „Man kann nicht etwas ausbrüten und dann wegschmeißen. Wir müssen von dieser Hybridgeschichte wegwkommen“, sagt er entschlossen. Die Bundesregierung plant, das Geschlecht schon im Ei bestimmen zu lassen, um die Tötung zu vermeiden. Aber bis es ein Gesetz gibt, kann es dauern. Die Biohennen AG hat eine eigene Idee – das Projekt „Hahn-Henne-Ei“.

Bauer Rettermayer zieht neben den Hybriden eine französische Hühner-Rasse auf, in einer kleinen Herde. 2700 Küken hat er derzeit, davon sind etwa 400 dieser Rassehühner. Er deutet im beheizten Kükenstall auf die fiependen gelben Flecken, die über den Heuboden wuseln. Die Aufzucht ist aufwändig: Ein Hahn kostet als Speisehuhn 40 Euro, sagt Rettermayer. „Der wiegt dann aber auch zwei Kilo. Und das Fleisch kann man nicht mit

## UMFRAGE BEI VERBRAUCHERN

### Zahlen Sie 50 Cent für ein Ei?

Die Preise für Eier unterscheiden sich je nach Qualität stark: Beim Discounter kosten 10 Stück aus Bodenhaltung 0,99 bis 1,29 – also ab 10 Cent pro Ei. Sechs Eier von der Biohennen AG kosten zwischen 2,49 und 2,99. Wir haben Passanten gefragt: Sind Sie bereit, 50 Cent für ein Ei zu bezahlen?



Andreas Gottwald, 49  
EDV-Berater aus dem Landkreis München

„Ja, ich kaufe sonst auch immer die teureren Bio-Eier, weil ich keine Rückstände von Antibiotika und Pestiziden in meinem Essen haben möchte. So viele Eier kann ich gar nicht essen, dass es mich arm machen würde. Sonst achte ich auch auf die Herkunft von anderen Lebensmitteln.“



Barbara Stadler, 58  
Im visuellen Marketing tätig, aus Heldenstein

„Den Preis würde ich zahlen. Ich achte sehr auf eine gesunde Ernährung und verwende nur Bio-Produkte. Aber meistens versuche ich, Supermärkte zu vermeiden und möglichst direkt beim Bauern einzukaufen. Zu dem habe ich Vertrauen, Zwischenhändlern traue ich nicht.“



Jana Hönig, 54  
Krankenschwester aus Rosenheim

„Ja, Bio-Eier schmecken besser, sind frischer und gelber. Das ist es mir wert, einen höheren Preis dafür zu zahlen. Bei Eiern achte ich mehr auf Qualität als zum Beispiel bei Obst oder Gemüse. Bisher habe ich sie immer nur von einem Bauern geholt. Da habe ich das Glück, dass es bei uns in der Umgebung so viele gibt.“



Janina May, 31  
Architektin aus Stuttgart

„Am Preis soll es nicht scheitern. Ich zahle auch mehr Geld für andere Bio-Produkte. Jedoch bezweifle ich, dass Bio-Eier halten, was sie versprechen. Oft haben sie einen genauso schlechten Ruf wie die Eier aus Boden- oder Käfighaltung. Also